



## Der Aufstieg der Göre

*Charli xcx hat mit "brat" das Album des Jahres veröffentlicht. Wir haben sie zu Hause in Los Angeles besucht und in aktueller Mode fotografiert.*

Von Claire Beermann, ZEITmagazin 37/2024, 29.08.2024

Charli xcx will gleich zum Sport gehen. "Ich teste heute einen neuen Trainer", sagt sie, "mal sehen."

Sie hat ihr üppiges schwarzes Haar zu einem ordentlichen Pferdeschwanz gebunden. Ihr Gesicht glänzt wie frisch eingecremt, sie trägt einen Sport-BH mit passender Yogahose und ist von einem dezenten Moschus-Parfum umgeben. Auch ihr Wohnzimmer – Leopardensessel, darüber ein gigantischer schmiedeeiserner Kronleuchter – riecht fein, überall stehen teure Duftkerzen. Über einem weißen Klavier hängt ein Gemälde von einem Hasen, der unterm Sternenhimmel über ein Gartentor springt. Ein barocker Sims lehnt lose, als sei er aus der Wand gerissen worden, an einem Kamin. Das gehört bestimmt so, denke ich, ein verwegener Popstar wie Charli xcx braucht einen verwegenen Kaminsims. Nee, sagt Charli xcx, das sei Teil von Renovierungsarbeiten, sie habe das Wohnzimmer gerade umdekoriert. Eine weiße Mischlingshündin namens Nico wedelt um sie herum. In der Küche bereitet ihr Verlobter George Daniel, Schlagzeuger der Rockband The 1975, einen Filterkaffee zu. Durch hohe Fenster leuchtet der blaue Morgenhimmel von Los Angeles in die Villa herein.

Es fällt ein bisschen schwer, die Charli xcx mit Yogahose, Hund und Verlobtem mit der Charli xcx zusammenzubringen, die der Welt in diesem Sommer als wildeste Popikone der Gegenwart erschienen ist. Der Charli xcx, die in einem Musikvideo durch einen Berg Unterwäsche stolpert, die darüber singt, so hart zu feiern, dass die Scheiben platzen. Die sauber gekämmte 32-jährige Besitzerin dieses eleganten Hauses soll eine Göre sein – eine *brat*?



*Brat* heißt Charli xcx' sechstes Album: ein Autotune-schweres Werk mit grellen Elektrobeats und Texten, die sich so direkt lesen wie der SMS-Verlauf mit einer engen Freundin. Das Plattencover ist giftgrün, der Schriftzug etwas unscharf, als lese man ihn leicht angetrunken. *Brat* ging sofort durch die Decke; auf der Plattform Metacritic, die aus allen Kritikerbewertungen eine Art Durchschnittsnote errechnet, ist es das am höchsten bewertete Musikalbum des Jahres – vor Beyoncé's gefeiertem *Cowboy Carter*. Dabei klingt es überhaupt nicht, wie erfolgreiche Popalben heute sonst so klingen. Es ist kein sexy Gute-Laune-Album wie von Dua Lipa, es ist kein schmerztriefendes Trennungsalbum wie von Taylor Swift, kein durchtherapiertes Ich-habe-meine-Trennung-überwunden-Album wie von Ariana Grande, es ist auch, um Gottes willen, kein Alle-Frauen-sind-so-toll-Album wie von Katy Perry. *Brat* ist schrill und laut und schnell wie ein erhöhter Puls. Stellenweise erinnert es an 2000er-Eurodance. Es hat Texte über Neid und Selbstobsession und über die stressige Frage, ob man Kinder will oder nicht. Man kann zu *brat* eher nicht kochen oder auf dem Sofa liegen, dafür wild tanzen, die Fassung verlieren. Auf den Song über das Kinderkriegen folgt der dröhnende Clubhit *365*, zu dem man um vier Uhr früh auf der Tanzfläche steilgehen kann, nachdem man beschlossen hat, solch große Lebensentscheidungen doch lieber auf einen anderen Tag zu verschieben.

Das Erdbeben, das *brat* ausgelöst hat, ging damit los, dass sich alle, die das Album hörten und liebten, in den sozialen Medien selbst als *brats* zu inszenieren begannen. Ein bisschen so, wie sich einst Liebeskummerkranke durch Goethes *Werther* zum Suizid angestiftet fühlten, hatten jetzt alle, die sich von *brat* angesprochen sahen, einen "*brat summer*". Bald waren die sozialen Medien von einer giftgrünen, also: *brat*-grünen Welle überrollt. *Brat* war plötzlich mehr als ein Musikalbum, es war ein Lebensgefühl: Paris Hilton hatte einen *brat summer*, der Hollywoodschauspieler Kyle MacLachlan, Barack Obama. Cafés boten grünen "*brat-cha latte*" an, Pilatesstudios veranstalteten "*brat-Former*"-Kurse, auf TikTok bereiteten Leute *brat*-Würste in grün gefärbten Brötchen zu, Magazine veröffentlichten *brat summer*-Bücherlisten (darunter mal wieder: *Meine geniale Freundin* von Elena Ferrante). Flixbus nannte sich auf seinem TikTok-Kanal



plötzlich *brat-Bus*, die New Yorker Verkehrsbetriebe warnten mit einem *brat*-grünen Instagram-Post vor einer Fahrplanänderung der grünen U-Bahn-Linie.

Und dann empfahl US-Präsident Joe Biden auch noch seine Stellvertreterin Kamala Harris als Präsidentschaftskandidatin für die demokratische Partei, was Charli xcx zu dem spontanen Post "*kamala IS brat*" auf X (vormals Twitter) inspirierte. Der Beitrag wurde 54 Millionen Mal angeschaut, und im nächsten Moment war dann auch der Social-Media-Auftritt der Harris-Wahlkampfkampagne *brat*-grün, versehen mit dem leicht unscharfen Schriftzug "*kamala hq*". Etwas Besseres als die Adellung zur *brat* – von der *brat*-Erfinderin höchstselbst! – konnte der Präsidentschaftskandidatin im *brat summer* schließlich nicht passieren. Ja, so herum: Die vielleicht bald mächtigste Politikerin der Welt ließ sich von der Popmusikerin adeln. Aber kann jeder und jede *brat* sein? Als der New Yorker Bürgermeister Eric Adams auf seinem Instagram-Account versuchte, sich ebenfalls als Teilnehmer des *brat summer* auszugeben, wurde er in der Kommentarspalte harsch der Clubtür verwiesen: "Sie sind der diametrale Gegensatz von *brat*"; "Für Sie eher *rat summer*, Sir." Adams scheitert derzeit nicht nur am Rattenproblem seiner Stadt, er gilt auch als ziemlich verlogen. Und Verlogenheit ist nun wirklich das Gegenteil einer *brat*.

Also: Was ist eine *brat*?

Eine *brat* fährt ein bisschen zu schnell Auto.

Eine *brat* tobt vor Eifersucht und gibt es auch noch zu.

Eine *brat* findet sich im einen Moment selbst total geil und will im nächsten vor Scham im Boden versinken.

Eine *brat* verschwindet von ihrer eigenen Party.

Eine *brat* hat eine Banane und zwei Sonnenbrillen in der Handtasche.

Eine *brat* ist ungeschminkt, trägt aber heiße Unterwäsche.

Eine *brat* ist ehrlich, auch wenn es wehtut.



Es ist an diesem Morgen im Juli drei Tage her, dass Charli xcx aus Ibiza heimgekehrt ist, wo sie auf einem Rave ihre eigenen Songs aufgelegt hat. Jetzt setzt sie sich auf ihren Wohnzimmerteppich, nachdem ich auf dem Sofa Platz genommen habe. "Ich kann auch zu dir aufs Sofa kommen", bietet sie höflich an, bleibt dann aber doch lieber auf dem Teppich. Der Hund schleppt einen Knochen heran.

Das Gören-Benehmen sei etwas, das man sich auch aus Unsicherheit zulege, sagt Charli xcx. "Es ist eine Wand, die man hochzieht, wenn man sich innerlich ein bisschen haltlos fühlt. Wenn man nicht so richtig weiß, wo man gerade steht. Dann kehrt man die Göre raus, die selbstbewusst und stark ist." Man sage sich, Scheiß drauf, ich habe keine Ahnung, wer ich bin und wohin mit mir, also gehe ich jetzt aus und rauche eine Million Zigaretten und betrinke mich und tanze wild, während meine Nippel durch mein T-Shirt durchscheinen. Charli xcx guckt konzentriert. "Eine *brat* ist durcheinander", sagt sie. "Darum geht es."

Popstars, Prominente generell kehren ja eigentlich eher das Gegenteil von Unsicherheit heraus, sinniere ich, sie sind oft unnahbar mit ihrem makellosen Auftreten und ihren fehlerfreien Choreografien – interessant, dass sie sich so in die Karten schauen lässt ... "Ja, natürlich", fährt Charli xcx dazwischen und zieht die Beine auf dem Teppich an. Sie ist, wenn sie spricht, sehr fokussiert und präzise und hat dabei manchmal die spöttische Genervtheit einer Person, der die anderen nicht schnell genug mitkommen. Man will Charli xcx definitiv nicht auf die Nerven gehen. Eine Reporterin hat sie mal vor laufender Kamera mit der neuseeländischen Popmusikerin Lorde verwechselt. "Ich liebe Ihren Song *Royals*", sagte die Reporterin, "was hat Sie dazu inspiriert?" Das Aufwachsen im ländlichen Neuseeland, antwortete Charli xcx mit toderner Miene, während sie an einem Lolli lutschte. Ein typischer Charli-xcx-Moment: Sie spielt das Spiel mit, macht sich aber zugleich darüber lustig. Im März 2024 sagte sie vor ihrem Auftritt bei einer Musikpreisverleihung für Frauen, sie werde gleich einen sehr verletzbaren Song performen und sich deshalb auch vorsichtshalber hinter ihrer großen schwarzen Sonnenbrille verstecken. "Ich hoffe, ich fange nicht an zu heulen." Worauf die begeisterte Interviewerin entgegnete: "Wo



könnte man das besser als in einem Saal voller Frauen!?" – "Total", antwortete Charli xcx. "Ich meine, Frauenpower!"

Charli xcx entlarvt auf *brat* tatsächlich die Verlogenheit des Konzepts Frauenpower. Diese Idee des Instagram-Feminismus, dass man erst dann eine gute Frau ist, wenn man jede andere Frau feiert und prinzipiell zu jeder anderen Frau hält, halte sie für eine "Unverschämtheit", sagt sie. "Feminismus bedeutet, gleiche Rechte für Frauen zu fordern. Muss man deshalb jede Frau mögen, die man trifft? Natürlich nicht. Das wäre doch verrückt."

In zahlreichen ihrer Songs geht es um Neid und um das Wettbewerbsgefühl gegenüber anderen Frauen, die gerade stärker, schöner, klüger, cooler als man selbst wirken. "Die Todsünde ist natürlich der Neid auf Freundinnen", sagt Charli xcx. "Dabei kennt doch jeder dieses Gefühl: Ich liebe diese Person, aber manchmal wünschte ich, ich hätte, was sie hat. Es redet nur keiner darüber."

In dem Song *Girl, so confusing* singt Charli xcx über eine andere Popmusikerin, der sie so ähnelt, dass man die beiden schon verwechselt hat. "*We talk about making music, but I don't know if it's honest*", sprudelt Charli xcx da, "*can't tell if you wanna see me falling over and failing*." ("Wir reden darüber, zusammen Musik zu machen, aber ich weiß nicht, ob es ernst gemeint ist, ich weiß nicht, ob du mich nicht doch stürzen und scheitern sehen willst.")

Das Internet identifizierte die angesprochene Frau sofort als Lorde, und kurz darauf passierte etwas ziemlich Unerwartetes: Charli xcx und Lorde machten wirklich Musik zusammen, nämlich einen Remix von *Girl, so confusing*. In einer Passage singt Lorde da: "*For the last couple years I've been at war with my body, I tried to starve myself thinner and then I gained all the weight back. I was trapped in the hatred and your life seemed so awesome, I never thought for a second my voice was in your head*." ("Die letzten Jahre habe ich Krieg gegen meinen Körper geführt, ich habe versucht, mich dünner zu hungern, und dann alles wieder zugenommen, ich war gefangen in meinem Hass, und dein Leben wirkte so toll, ich habe nie auch nur für eine Sekunde gedacht, dass meine Stimme in deinem Kopf war.")



Die meisten Songs auf *brat* reden Klartext. Da wird nicht blumig gedichtet oder etwas zwischen den Zeilen versteckt. *"Don't wanna see her backstage at my boyfriend's show"*, singt Charli xcx auf dem Song *Sympathy is a knife*, darunter hämmern Beats laut wie die Selbstzweifel im Kopf. *"I don't wanna force a smile, this one girl taps my insecurities ... One voice tells me that they laugh, George says I'm just paranoid."* ("Ich will sie nicht backstage bei dem Konzert meines Freundes sehen. Ich will mich nicht zu einem Lächeln zwingen. Dieses Mädchen verunsichert mich ... die Stimme in meinem Kopf sagt mir, dass sie über mich lacht. George sagt, ich sei paranoid.")

Charli xcx nennt auch diese Frau nicht namentlich, aber es ist offensichtlich Taylor Swift gemeint, die zwischenzeitlich mit einem Bandkollegen von Charli xcx' Verlobtem George Daniel liiert war, deshalb auch backstage bei dessen Konzerten herumhing. Später im Song singt sie, dass sie heimlich hofft, die beiden würden sich bald mal trennen.

Auf die Frage, ob sie sich gesorgt habe, mit *Sympathy is a knife* als Kontrahentin einer anderen Frau, ja als Swift-Feindin wahrgenommen zu werden – die Todsünde der gegenwärtigen Popkultur! –, wird sie wieder ungeduldig. "In diesem Song geht es um mich", sagt sie streng und wirft ihren Pferdeschwanz zurück. "Es geht um meine Selbstzweifel und darum, wie mein Kopf in meinen schwächsten, unsichersten Momenten solche Geschichten erfindet. Mache ich mir Gedanken darüber, wie andere meine Musik interpretieren werden? Nein. Egal, was ich mache, ich weiß schon vorher, dass die Leute es auf ihre Weise interpretieren werden und keiner mehr Zeit hat, sich mit einer Sache wirklich im Detail zu beschäftigen. Im Internet ist eh immer wahr, was die Lautesten schreien."

Es stimmt, dass sich in den sozialen Medien und in vielen öffentlichen Debatten der letzten Jahre eine Sittenstrenge entwickelt hat, die alle Zwischentöne überstimmt. Man ist entweder Heldin oder Arschloch. Man wird gefeiert oder gecancelt. Aus halb gehörten Songtexten, aus flüchtig im Vorbeiscrollen gelesenen Zeitungsüberschriften werden Meinungen über komplexe Zusammenhänge gebildet. Immer ist klar, was



richtig und was falsch, was gut und was böse ist: Mitglieder von Minderheitengruppen sind prinzipiell Opfer. Weiße prinzipiell schwierig. Frauen prinzipiell benachteiligt. Frauen, die andere Frauen kritisieren, haben sich prinzipiell auf die böse Seite geschlagen. Gut ist, wer sich seiner Privilegien bewusst ist, vegetarisch isst, am besten selten fliegt und immer Mitgefühl für die Schwächen anderer hat. Wer all das nicht tut, ist schlecht. Ganz einfach!

Der Erfolg von *brat* könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Tugendhaften im Internet allmählich ein bisschen heiser geschrien haben. Die Feststellung, dass das Leben doch etwas komplizierter ist, macht das Album so zeitgemäß. "Es geht um die Grauzone", sagt Charli xcx, "ich glaube, darin haben sich viele wiedergefunden. In diesem Gefühl, dass man eben nicht immer eindeutig richtig oder falsch liegt, sondern dass das Leben voller Missverständnisse ist und dass man ein bisschen Empathie für die Fehler anderer haben kann. Man macht ja keineswegs immer alles richtig. Man sagt etwas Gemeines. Man erklärt sich selbst nicht richtig. Man ist zu selbstbewusst, man ist aggressiv, was auch immer."

Charli xcx ist nicht die einzige Popmusikerin, die derzeit mit einer solch ungefälligen Haltung Erfolg hat. Sabrina Carpenter singt in ihrem Megahit *Please Please Please* davon, ihren Freund am liebsten zu Hause einsperren zu wollen, damit er sie nicht vor aller Augen sitzen lassen könne. Die Sängerin Chappell Roan wurde erst zum Superstar, als sie die belanglosen Popballaden über ewige Jugend hinter sich ließ und anfang, explizit ihr Lesbischsein zu thematisieren (in einem Song fantasiert sie von Sexspielzeug und davon, mit einer anderen Frau "das Bett zum Quietschen zu bringen").

"Ich glaube, die Welt des Pop verändert sich gerade drastisch", sagt Charli xcx. "Das Kontrollierte, Perfekte wird weniger gefeiert. Die Leute wollen echte Persönlichkeiten sehen."

Manchmal bekommt man bei ihr fast den Eindruck, als sehne sie sich in die Zeit von Britney Spears zurück. Eine Zeit, in der der Pop und seine Stars irgendwie noch chaotischer, unbeständiger waren. Im Musikvideo zum Song *Von dutch*, der ein



bisschen nach Beat gewordenen Alarmsirenen klingt, stürmt sie durch einen nächtlichen Flughafen, offenbar gejagt von Paparazzi. Sie trägt ihre große schwarze Sonnenbrille und zerrissene Strumpfhosen und prügelt sich mit den Reportern. Britney Spears rasierte sich im Jahr 2007 die Haare ab und schlug mit einem Regenschirm auf das Auto eines Fotografen – ein verzweifelter Versuch, ihr Bild, das komplett der Öffentlichkeit gehörte, wieder selbst zu bestimmen. Damals wurde sie zum Gespött des Jahres. Vielleicht sind die Popstars, die auf sie folgten, auch deshalb so kontrolliert geworden. Niemand wollte enden wie Britney.

Heute würde man sie für ihren Ausbruch womöglich anerkennend als *brat* bezeichnen. Und auch wenn vieles an Charli xcx' Gören-Image nur Image ist, auch wenn der Mensch hinter der chaotischen Figur eine selbstbestimmte Künstlerin ist, die konzentrierte Interviews gibt und nach dem Rave zum Sport geht – so strahlt Charli xcx' Erscheinung doch etwas ungemein Befreiendes aus.

"Ich will bei meinen Auftritten eine Rohheit ausleben", sagt sie. "Ich komme mir immer etwas steif vor, wenn ich auf der Bühne perfekt aussehe. Ich fühle mich selbstbewusst und sexy, wenn ich vor Schweiß triefe und meine Haare in alle Richtungen fliegen."

Mit wilden Raves hat für Charli xcx alles angefangen. Sie kommt am 2. August 1992 als Charlotte Emma Aitchison im britischen Cambridge zur Welt. Ihre Mutter, eine indische Einwanderin, ist Krankenschwester, der Vater Promoter einer Discothek – bescheidene Leute, die sie lehrten, hart zu arbeiten und sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, wie sie sagt. Sie verbringt ihre Kindheit in Hertfordshire nördlich von London und fühlt sich dort, außerhalb der Hauptstadt, als Außenseiterin: "Ich war weder richtig weiß noch richtig indisch, sondern irgendwo dazwischen". Man habe sie für ihre wilden schwarzen Locken gehänselt, erinnert sich Charli xcx, sie träumte von glattem blondem Haar. Im Internet sucht sie jeden Tag stundenlang nach Musik, lädt Songs herunter, findet auf *Myspace* erstmals Zugang zur Welt der elektronischen Musik, etwa vom französischen Label Ed Banger. Clubmusik habe sie schon immer mehr berührt als eine Adele-Ballade, sagt Charli xcx. "Also, nichts gegen Adele",





schiebt sie schnell hinterher. "Aber ich weine eher, wenn ich auf der Tanzfläche einen Song so laut höre, dass der Bass in meinem Körper vibriert. Da spüre ich eine Euphorie, so ein Am-Leben-Sein."

Mit 14 fängt sie an, eigene Songs auf *Myspace* hochzuladen. Auf MSN Messenger legt sie sich ihren späteren Künstlernamen Charli xcx zu. Der Booker einer Londoner Partyreihe wird auf sie aufmerksam, fragt an, ob sie auf einem seiner Lagerhallen-Raves auftreten wolle. Weil sie so jung ist, kommen ihre Eltern mit. Um drei Uhr morgens stehen sie hinten im Club, während die 15-jährige Tochter auflegt.

Mit 18 zieht sie nach London, beginnt dort ein Kunststudium, bricht die Uni aber nach einem Jahr ab. Zeitgleich unterschreibt sie einen Plattenvertrag und landet 2012, mit 19, tatsächlich einen ersten Welthit: *I Love It*, einen Song, den sogar Leute, die bis eben noch nichts von Charli xcx wussten, wahrscheinlich schon mal irgendwo gehört haben. Charli xcx hat ihn geschrieben, aber an die schwedische Elektropopband Icona Pop übergeben, sie hat auf der Aufnahme lediglich einen Gastauftritt. Seither wurde sie oft gefragt, ob sie sich im Nachhinein geärgert habe, den Hit nicht für sich selbst gesichert zu haben. Aber der Song, hat Charli xcx immer wieder betont, habe nicht zu ihr gepasst.

2013 erscheint ihr erstes eigenes, von der Kritik gelobtes Album *True Romance*. Von ihrem Plattenlabel lässt sie sich nicht reinreden, veröffentlicht ihre Musik, wann es ihr gerade richtig erscheint. Eine Medienberaterin soll ihr beibringen, wie man Interviews gibt, bezeichnet sie aber, wie Charli xcx später mal erzählt, als die unmöglichste Person, die ihr je untergekommen sei. Ihr punkiger Song *Boom Clap* landet 2014 in Großbritannien und in den USA in den Top Ten, und doch bleibt Charli xcx eine Nischenkünstlerin, die eher im Hintergrund die Popmusik beeinflusst. Sie schreibt an großen Hits mit, etwa *Señorita* für Camilla Cabello und Shawn Mendes. 2016 wird sie eine der führenden Figuren des neuen Genres Hyperpop, geprägt vom Londoner Kollektiv PC Music und dem Produzenten A. G. Cook – mit ihm wird Charli xcx später *brat* machen. Hyperpop klingt wie eine Parodie von Popmusik, überdreht, künstlich, grell. Kritiker vergleichen es mit Musik gewordenem



Kaugummi; zugleich ist Hyperpop eine Art Trotzreaktion auf die ständige Verhöhnung von Popmusik als billigem Trash. "Popmusik bis zum x-ten Grad" nennen sie es im Musikpodcast *Switched on Pop* damals. Charli xcx veröffentlicht zwei Hyperpop-Alben, arbeitet mit der inzwischen verstorbenen Avantgarde-Produzentin Sophie zusammen. Dann vollzieht sie 2022 eine Wende: Mit *Crash*, ihrem bis dahin kommerziell erfolgreichsten Album, das auf Platz eins der britischen Charts debütiert. Viele Songs auf *Crash* verwenden Samples berühmter Poplieder, etwa *Show Me Love* von Robin S. oder *Cry for You* von September. Im Song *Good Ones* singt Charli xcx davon, "immer die guten Jungs ziehen zu lassen".

Heute würde sie solche höflichen Lyrics eher nicht mehr schreiben. "Im echten Leben würde ich so nie reden", sagt Charli xcx. "Ich würde zu meinen Freundinnen sagen: ›Oh mein Gott, ich bin so ein Trottel. Immer falle ich auf die verdammten Idioten rein!‹" Überhaupt würde sie die meisten Songs auf *Crash* nicht selbst hören. Aber *Crash* sei, wie sie sagt, ein Konzeptalbum darüber gewesen, wie stereotyp ihr Auftreten und ihre Musik ausfallen würden, "wenn ich mich ausverkaufen würde".

Es ist eine Station auf ihrer musikalischen Reise, die von außen etwas verwirrend erscheint. Nur weil man die Massentauglichkeit eines Albums als ironischen Kunstgriff kennzeichnet, ändert das ja nichts an seiner Massentauglichkeit. Es wirkt, als habe sich Charli xcx damals fast dafür geschämt, auch mal zu versuchen, was im Pop doch alle wollen: ein großes Publikum erreichen, gutes Geld verdienen. Im Musikvideo zu einem der *Crash*-Songs sieht man am Anfang kurz eine Unterhose mit der Glitzeraufschrift "*SELL OUT*" ("Verrat") auf dem Boden liegen. Die Songs sind unterhaltsam, quirlig, sexy; Charli xcx ließ sich dabei erstmals von ihrem Label beraten. Bei ihren damaligen Auftritten trägt sie, ganz der Popstar, rosa Lippenstift und enge Lederoutfits. Ein Mitschnitt von einem Konzert im Jahr 2022 zeigt sie beim Tanzen von Choreografien mit Hüftschwung, wobei sie etwas hölzern wirkt. Im Jahr darauf trägt sie mit *Speed Drive* auch noch einen Song zum Soundtrack von *Barbie* bei, einem der erfolgreichsten Kinofilme aller Zeiten.



Charli xcx sagt, sie habe das Spiel damals einfach mal mitspielen wollen. "Ich arbeite in Kontrasten", erklärt sie. "Das Album vor *Crash* habe ich während der Pandemie in fünf Wochen selbst produziert, zusammen mit meinen Fans, über Zoom. Die nächste Platte musste etwas völlig anderes sein, so entstand *Crash*. Und *brat* ist wieder ganz anders, roh, direkt, echt. Aber das bin trotzdem alles ich. Ich glaube, als Künstlerin durchlebt man nur schneller verschiedene Versionen von sich. Man ist ein bisschen wie ein Teenager."

Lorde sagte vor Kurzem über ihre Kollegin und Konkurrentin: "Michelangelo soll einmal gesagt haben, ›Ich werde einfach alles wegmeißeln, was nicht David ist.‹ Ich habe das Gefühl, dass wir genau das gerade in Echtzeit erleben: wie Charli zu sich selbst sagt, ›Ich werde alles wegmeißeln, was nicht Charli ist.‹"

Tatsächlich wirkt es so, als traue sich Charli xcx auf *brat* zum ersten Mal, voll und ganz sie selbst zu sein. Nicht nur die eine oder andere Seite von sich abzubilden, sondern den ganzen Charakter, mitsamt allen Fehlern und Widersprüchen. Als ich *brat* zum ersten Mal höre, fasziniert mich die Desorganisiertheit daran am meisten. Wie passen die Beats, krachend wie Silvesterböller, mit den oft nachdenklichen Texten zusammen? Was verbindet die Frau, die um vier Uhr morgens im Club eine Line ziehen und auf keinen Fall heimgehen will, mit der, die ihre Freundin plötzlich mit Baby sieht und sich daraufhin fragt, ob sie die Pille absetzen soll?

Charli xcx lacht. "Ich glaube, was das alles zusammenhält, ist das Auf und Ab des Lebens selbst, oder? Je älter man wird, desto mehr lernt man über sich und darüber, was man will. Vielleicht möchte ich keine Kinder haben. Vielleicht will ich nie aufhören zu arbeiten, vielleicht will ich gerade lieber viel ausgehen. Dieses Hin und Her erleben wir alle irgendwann auf die eine oder andere Weise. Was, wenn ich es eines Tages bereue, keine Kinder bekommen zu haben? Was, wenn ich Kinder bekomme und dann keine Zeit mehr für mich selbst habe?"

Ein zentraler Bestandteil des Görendaseins scheint zu sein, dass eine Göre keine 17 mehr ist. Eine *brat* stellt zum ersten Mal fest, dass sie das Erwachsensein erreicht



hat. Und dass das furchteinflößend und irgendwie crazy ist, aber auch ein Moment großer Selbstermächtigung.

Und wie macht sie, Charli xcx, das jetzt mit der Kinderfrage? Denkt sie wirklich, wie sie im Song singt, die ganze Zeit darüber nach? Das ist doch ganz schön anstrengend, oder?

Der Hund erhebt sich von dem Sonnenplatz am Fenster, an dem er die letzten Minuten gelegen hat, streckt sich und trottet zu uns zurück. Charli xcx zuckt mit den Achseln. "Es fühlt sich nicht so richtig wie etwas an, das man lösen kann, oder?", sagt sie und streichelt den Hund, ihre schwarze Yogahose ist inzwischen voller weißer Haare. "Man verharrt halt in dieser Schweben, in diesem ›Wie soll ich mich entscheiden?‹. Bis man springt. Und selbst den Absprung kann man nicht richtig planen, was es alles noch beängstigender macht." Sie schaut auf den Boden, dann schaut sie mich an und sagt: "Ich weiß nicht, vielleicht fühlst du dich auch so." Ja, sage ich, total.

Am Tag vor dem Interview findet das Fotoshooting für diese Geschichte statt. "Danke für die Einladung", sagt Charli xcx munter, als sie zur Tür des Fotostudios in West Hollywood hereinkommt, und macht sich als Erstes über das Buffet her. Ihr Manager weist den Fotografen freundlich auf ihre "gute Gesichtsseite" hin (die linke). Zwischen zwei Motiven rennt Charli xcx auf weißen Socken auf den Parkplatz, um dort ein Video von sich für TikTok zu filmen. Als auf der Straße das sechste Foto geschossen wird, fährt eine Auto mit heruntergelassenen Scheiben an Charli xcx vorbei, sie kniet gerade auf dem Bürgersteig und zieht eine arrogante Miene für den Fotografen. "*I love you, Charli!*", brüllt eine Frau aus dem Autofenster. Charli lacht spöttisch und posiert weiter. "Passiert das öfter?", frage ich. "*Well ... I guess.*" Der Wagen rollt davon, man hört die Frau noch aus der Ferne "*Oh my God!*" sagen. Pünktlich um 18 Uhr geht der Popstar in den wohlverdienten Feierabend. "Vielen Dank allerseits", sagt Charli xcx, dann steigt sie in einen Porsche 911 Cabrio und öffnet das Verdeck. Als sie davonbraust, sieht man ihre schwarzen Locken noch im Wind wehen.